

den Blick nehmen, enthält neben Provokationen zum internationalen Vergleich noch die Herausforderung zu einer zweiten Betrachtungsebene innerhalb des behandelten Zeitraumes, die bei Zwahr, einem ausgewiesenen Kenner der Konstituierungsgeschichte kapitalistischer Verhältnisse, noch ausgespart bleiben mußte (Abschluß des Manuskriptes im Juni 1990): Zum zweiten Mal innerhalb von 150 Jahren erleben deutsche Territorien heute eine beschleunigte Transformation zu kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen, während Sozialstrukturen und politische Kultur nur unzureichend durch revolutionäre Mobilisierung erfaßt werden. Die Forschung zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern könnte - so scheint es - aus einer historischen Perspektivierung erheblichen Gewinn ziehen. Was läßt sich Positiveres über einen Sammelband sagen, als daß die Zusammenstellung der Essays zu weiteren Fragestellungen anregt?

*Matthias Middell*

- 1 Eine explizite Auseinandersetzung mit der ostdeutschen Revolutionsforschung unterbleibt durchweg. Dem Vf. ist bewußt, daß dieses Argument in den letzten Jahrzehnten beinahe stereotyp in DDR-Rezensionen bundesdeutscher Publikationen auftauchte und es heute zum guten Ton gehört, darauf zu verzichten. Immerhin scheint abereine gegenseitige Kenntnisnahme notwendige Voraussetzung für ein intellektuell reflektiertes Zusammenwachsen. Die systematischen Flexibilisierungen des Revolutionsbegriffes gegenüber dogmatischer Einengung auf die Abfolge von Gesellschaftsformationen, wie sie im Leipziger IZR seit Anfang der siebziger Jahre betrieben wurden, dürfte für einen Vergleich der hier in Rede stehenden revolutionären Momente deutscher Geschichte durchaus von Interesse sein.

*Georg Friedrich Rebmann, Werke und Briefe in drei Bänden.* Hrsg. *Hedwig Voegt* (†), *Werner Greiling* und *Wolfgang Ritschel*, Berlin: Rütten & Loening, 1990, 675, 779 u. 687 S.

Nicht nur Wissenschaftler haben in der DDR eine intensive Beschäftigung mit den revolutionär-demokratischen Antworten deutscher Intellektueller auf die Revolution von 1789 in Gang gebracht, die heute längst internationale Dimension gewonnen hat, sondern es fanden sich auch renommierte Verlage, die längst vergessene Texte neu auflegten und so wieder ins Gespräch brachten. *H. Voegt*, die 1955 als erste die von ihr als jakobinisch bezeichnete Presse umfangreicher auswertete, hat dabei viel für die Wiederentdeckung v.a. der Schriften *Rebmanns* getan, dessen Hauptwerke dem (ost-)deutschen Lesepublikum bald in mehreren Ausgaben vorlagen. *W. Greiling* hat in jüngster Zeit stärker die Publizistik zur Beachtung gebracht. Die vorliegende Edition, deren Erscheinen die Initiatorin leider nicht mehr erleben konnte, markiert also zugleich einen zurückgelegten Weg: die vielen heute nicht mehr so wichtige Debatte um den deutschen Jakobinismus hat immerhin Geschichtsbewußtsein verändert und eben unsere Textgrundlagen erheblich erweitert.

*Rebmann*, Jurastudent in Erlangen und Jena, Publizist in Dresden, Erfurt und Altona, schreiblustiger Reisender zwischen Franken, Thüringen, Preußen, Sachsen, dem Rheinland, Holland und Frankreich und schließlich Justizbeamter der französischen Republik sowie der napoleonischen und endlich bayrischen Monarchie kreiste in seinen Schriften immer wieder das Problemfeld einer möglichen und wünschenswerten Entwicklung in Deutschland angesichts der Herausforderungen (und Widersprüche!) des französischen Weges ein. Daß dieses Denken

komplexer war, als es der, Mißverständnisse nahelegende Begriff des deutschen Jakobiners erfaßt, ist häufig betont worden und kann nun anhand der Zusammenschau seiner Texte überprüft werden. Verdienstvollerweise beschränkt sich die Ausgabe aber nicht nur auf die Druckwerke, sondern dokumentiert auch die 41 bisher bekannt gewordenen Briefe Rebmanns aus den Fonds von nicht weniger als 14 Archiven und Bibliotheken (darunter die deutsche Übertragung jener Briefe aus den Archives Nationales, die P.-A. Bois 1984 veröffentlichte). Die geringe Zahl überlieferter Briefe läßt größere Verluste vermuten, weist Rebmann aber zugleich als einen jener Publizisten einer neuanebrechenden Ära aus, denen öffentliche Wortergreifung zum zentralen Bedürfnis wurde. Es ist dieser Typus, der ebenso wie in Frankreich die Neugestaltung der Kommunikationsstrukturen vorantrieb: angefeuert vom französischen Vorbild brachen sich neue Formen einer (radikalisierten) Öffentlichkeit Bahn, die den Bezug von Aufklärung und staatlicher Zensurpraxis erschütterten. Einen Autoren wie Rebmann mit seinem umfangreichen Oeuvre gegenüber einer allzusehr auf die Feststellung jakobinischer Gedanken in seiner politischen Theorie fixierten Interpretation stärker in den Kontext der deutschen Rezeption der Epochenereignisse am Ende des 18. Jh. stellen und zugleich den Charakter seiner Publizistik tiefer ausloten zu können, wird durch die vorzügliche Textpräsentation ermöglicht. Die akribische Kommentierung der beiden Mitherausgeber, die sich in Teilen auf R. Kawas Rebmann-Monographie stützen konnte, bezeichnet die Erstdrucke und zu Lebzeiten Rebmanns erfolgte Bearbeitungen (leider aber nicht spätere Neudrucke, an denen sich eine Rezeptionsgeschichte ermes- sen ließe) und löst die zahlreichen Anspielungen auf, die dem hentigen Leser teilweise nur schwer entschlüsselbar waren.

Es bleibt zu hoffen, daß von Ausgaben dieser Qualität künftig nicht mit Nostalgie zu sprechen sein wird.

*Matthias Middell*

**Marc Bloch aujourd'hui. Histoire comparée et sciences sociales (Marc Bloch heute. Vergleichende Geschichte und Sozialwissenschaften).** Hrsg. *Hartmut Atsma* und *André Burguière*, Editions de l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris 1990, 454 S.

Die Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales veranstaltete vom 16. bis 18. Juni 1986 gemeinlich mit dem Deutschen Historischen Institut Paris eine Konferenz zu Ehren des 100. Geburtstages des Mediävisten Marc Bloch (1886-1944). Vom beachtlichen internationalen Einfluß der Geschichtskonzeption des Gründers der „Annales“ zeugt die Teilnahme von Historikern, Soziologen und Ethnologen aus zehn Ländern West- und Osteuropas sowie den USA. Die Beiträge des Kolloquiums beschäftigen sich in einem ersten Schwerpunkt mit der Persönlichkeit des Historikers, Wissenschaftsorganisations und Widerstandskämpfers Bloch. Neben den Erinnerungen von Gefährten aus der Zeit der Résistance steht dabei vor allem das Bild des Sohnes *E. Bloch* von seinem Vater im Mittelpunkt. Nachfolgend werden in mehreren Themenkreisen methodische Grundsätze und aktueller Bezug ausgewählter Arbeiten von Bloch diskutiert, u.a. zu den Schwerpunkten Königtum und Machi, die feudale Gesellschaft, Agrargeschichte sowie Möglichkeiten und Grenzen der vergleichenden Methode in den Sozialwissenschaften.

In mehreren Beiträgen werden Einflüsse auf die wissenschaftliche Formation von B. untersucht, u.a. am Beispiel der Soziologie